

Thomas Brüsemeister

Wie Ethnografie Lernprozesse reflektieren kann

Unter Mitwirkung von René Grund & Eugenia Lais

Eine ethnografische Reise durchschreitet verschiedene Räume: Symbolische, Räume in verschiedenen Umwelten, Räume verschiedener Rollen: von mir als Fachmensch, von mir als Mensch. Die Reise durchschreitet auch die Konflikte mit diesen Rollen.

Hauptziel dieser Methode ist dabei nicht, dass wir alle immer bessere kognitive Problemlöser (wie Pisa und die OECD es wollen) werden, sondern dass wir eine „mimetische Nachhaltigkeit“¹ erreichen, das heißt unsere Welt und unsere Iche darin emotional verstehen, wir uns als Teil einer Gemeinschaft emotional zugehörig erleben.

Welche Elemente weisen diese Geschichten oder Storys auf; dies lässt sich entlang der BSK-Matrix ordnen;

wichtig: ALLE Elemente haben wir empirisch aus unseren Portfolios gewonnen:

Bedingungen	Strategien	Konsequenzen
B1 Rahmengeschichte	S1 Angst	K1 sich wandelnde Umwelten
B2 Reise ins Unbekannte	S2 Angst beginnt Dialoge	K2 Störungen zugelassen
B3 Flure, Übergänge	S3 Angst verwandelt in Furcht	K3 Prototypen testen
B4 Initiation, Begegnung	S4 Kleinigkeiten verzaubern die Atmosphäre	K4 von der Wissensvermittlung zur Empathie
	S5 Lerngemeinschaften	K5 Integrationsräume

BEDINGUNGEN

B1: Die ethnografischen Protokolle weisen unter Umständen einen Frame, eine Rahmengeschichte auf. Denn die Geschichten in den drei Spalten (Beobachtungs-, theoretische-, methodische Notizen) werden unabhängiger voneinander; dies kann Angst machen, welche wiederum durch eine Rahmengeschichte aufgefangen werden kann.

¹ Zifas, Jörg (2020): Die Nachhaltigkeit der Bildung. Anregungen für die Kulturelle Bildung und die Bildung für Nachhaltigkeit aus dem Bildungsdiskurs. In: Braun-Wanke, Karola; Wagner, Ernst (Hrsg.): Über die Kunst, den Wandel zu gestalten. Kultur – Nachhaltigkeit – Bildung. Münster, New York: Waxmann, 33-38, hier S. 35; <https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&buchnr=4286>

So denkt Herr W. darüber nach, seine BA-Thesis den Untertitel zu geben: „Die Rache des Schreiberlings“. Das ist an StarWars angelehnt. Ebenso hielt eine Studentin in einem Portfolio zum Seminar „Raumschiff Universität“ diesen Frame „Raumschiff“ komplett durch; auf den letzten Seiten verabschiedet sie sich von Freunden, da das Raumschiff jetzt wirklich zu einem anderen Planeten losfliegt. Während ich dies schreibe, werden ich schon wieder über dieses Format ganz gerührt. Die Form, der Frame, wird bis zum Ende durchgehalten.

Im Master Median beton Prof. Silke Bock, dass sie die Studierenden als künftige Führungskräfte vor sich sieht. Wir können davon ausgehen, dass dieser Frame verschiedene positive Verstärkereffekte hat. Bezogen auf die Dozenten wird damit Augenhöhe zwischen Gleichen hergestellt, ein Integritätsraum (Fopp 2016) geschaffen; innerhalb dieses Raumes wird gemeinsam Führung performt/ aufgeführt. Mit Hilfe der Ethnografie setzt eine grundlegende veränderte Beobachtung ein. Diese lässt sich in einem Tagebuch/ Portfolio festhalten. Es wird vermutlich darin ein Zuwachs an Erwartungssicherheit angesprochen, dass die Personen tatsächlich „Führung“ sachlich und emotional schrittweise in verschiedenen Situationen als Lernzuwächse bei sich erleben. (Diese erfolgen hauptsächlich vermutlich als Sekundärgeschichten, festgehalten in einem dreispaltigen Protokoll. Darin geht es um Differenzen der Zeit (früher, heute), der Rollen (Privatperson, Studentin), und der Orte (im Wald, zu Hause, im Seminar, auf Reisen).)

B2: Wichtig aber auch: In der Situation selbst ist die ethnografische Reise eine, die ins Unbekannte geht. Denn was jeweils in den drei Spalten steht, ist nicht bekannt. Man liest Überraschendes über den Naturalismus der Situation, die theoretischen Notizen, und die eigenen Gefühle. Die Spalten-Geschichten werden unabhängiger voneinander.

B3: Flure, Übergänge: Mitunter wurde von den Studenten in Portfolios bei Brüsemeister verlangt, Pizza zu backen, über Filme, über Kunst, über in der Freizeit gelesene Bücher zu schreiben. Was sollte das alles? Es findet hier sozusagen in einem Flur der Übergang vom Mensch zum Fach statt. Der Mensch ist der Alltagsmensch mit all seinen verschiedenen Sinnen und Vorlieben. Im Übergang zum Fach ist es wichtig, das Pizzabacken (oder Beliebige andere Interaktionen) protokollieren zu können, darin auch das Maskottchen einzubauen, dass sich darüber aufregt, dass die ganze Küche mit Mehl verschmutzt wurde. Dies bedeutet, Zutrauen zu gewinnen, dass wirklich alle Sinne für das soziologische Schreiben und wissenschaftliche Arbeiten benötigt werden. Es geht darum, die Subjektivität aller Sinne Ernst zu nehmen. Wichtig ist also, vom Menschen zum Fach zu gelangen – aber auch wieder zurück vom Fach zum Menschen. Denn wir wollen keine Fachidioten sein, die ausschliesslich nur etwas vom Fach verstehen.

B4: Weiter weist die Geschichte eine Situation der Initiation auf, der Begegnung. Das könnte das erste Zusammentreffen mit dem Maskottchen sein. Das Ich und das Maskottchen bilden eine verschworene Gemeinschaft. Sie schwören sich, die Abschlussarbeit durchzuziehen, sie schwören sich, sich zu helfen (so wie in „Die Gefährten“ aus Herr der Ringe). Die Initiation hat die Funktion eines Inkubators, so wie in der Erstsemestereinführungswoche garantiert niemand allein gelassen wird. Auch Schüchterne werden durch die Uni geschleift und dann

bleibt man auch danach zusammen. Das geschieht selbst dann, wenn die Mentorin keine Lust hat. Denn eine Gemeinschaft bildet sich, sobald man zwei Tage zusammen bleibt.

STRATEGIEN

S1: Das geschieht nicht ohne Angst. Man könnte allein gelassen werden im Studium. Das Modulhandbuch ist ein Dschungel, die Prüfungsordnung auch. Der Brüsemeister will, dass wir von unseren Erfahrungen aus anderen Hausarbeiten berichten. Meint der das Ernst? Die Angst kann ebenfalls in der Abschlussarbeit beschrieben werden, mit Hilfe der Autoethnographie. Die Gefühle werden rechts in das dreispaltige Protokoll aufgeschrieben, unter methodische Notizen (vgl. Abb.):

Abb.: dreispaltiges Protokoll

Dimension	Beobachtungs-Notiz: Möglichst genaue Wiedergabe einer Situation	theoretische Notiz: allgemeinere, theoretische Zusammenfassung der Situation	methodische Notiz: Berücksichtigung der in der Situation entstandenen Gefühle (Engung oder Weitung)
-----------	--	---	--

Dies wird während der kollektiven Kolloquien zu den Abschlussarbeiten zusammen mit Herrn Brüsemeister immer wieder geübt und besprochen.

S2: Wenn die Angst erstmal in dem kleinen Kästchen „methodische Notiz“ steht, beginnt sie einen Dialog mit den Kästchen „Beobachtungsnotizen“ und „theoretische Notizen“. Die Angst hat sich in eine konkrete Furcht verwandelt, kriegt was zu tun, fängt konkrete Dialoge an. Die Angst wütet also nicht ungestüm wild hier und da herum wie ein junges Fohlen. Sondern sie kriegt innerhalb ihres Gatters was zu tun, als konkrete Furcht. Kriege ich als Fohlen genug zu Essen? Ja! Gibt es eine Welt ausserhalb meines Gatters? Ja! Muss ich vor der Welt Angst haben? Nein! Die Angst hatte z.B. früher Angst vor Luhmann. Sie verstand sein Soziologenchinesisch nicht. Doch dann klammerte sich die Angst an ein Beispiel. Da verstand sie plötzlich – so war ein Einstieg möglich. Nicht zum ganzen Luhmann, wobei dieser Anspruch eh zu groß ist. Man lernt, sich kleine Bausteine aus allem anzueignen, die als Trittstufen dienen, um über das Wasser zu gelangen.

S3: Die Angst (die in Furcht verwandelt wurde) hatte jetzt auch keine Angst mehr vor Fehlern. Diese sind beim Portfolioschreiben sogar wichtig. Denn die Fehler sind ja Lernbegleiter. Und: Sie sind deshalb niemals falsch, da aus ihnen ja gelernt werden kann.

S4: Kleinigkeiten verzaubern die Atmosphäre:

Ein weiterer Aspekt: in jedem soziologischen Portfolio sind Kleinigkeiten wichtig. Daran ist mitunter das Ganze, die gesamte Struktur aufgehängt. In einem der schönsten Seminare, das ich miterleben durfte, verwandelten Frau Schmidt, Frau Lais und Herr Grund ein Seminar

durch das Ausschicken von Tee, in Zellophan eingepackte Bonbons für jeden, Aufhängen selbstgemalter (!) Bilder, Abdunkeln des Lichtes in eine Wohlfühl-Atmosphäre. Der gefühlt kalte Raum des Hörsaalgebäudes wurde verzaubert. Einige Studenten dachten zuerst, sie hätten sich im Raum geirrt. In der Sensory-Ethnographie (Pink) werden Krankenhausstation verwandelt, indem Essenswagen nicht nach Medizin aussehen, sondern nach einem gedeckten Tisch.

S5: Lerngemeinschaften:

Ein weiterer Aspekt: Sie stellen in ihrer Abschlussarbeit eine Lerngemeinschaft mit dem Dozenten und mit ihrem Maskottchen her. Lerngemeinschaften sind auch in der beruflichen Praxis enorm wichtig. Ein Beispiel aus dem Seminar Ethnographie to go: Die Studentin ist Vertretungslehrerin in einer Grundschule. Sie kommt in die Klasse, diese ist sehr laut. Sie fragt einen Schüler nach den Ritualen der Klasse. Sie schreibt ihren Namen an die Tafel, und sie lässt die Schüler auch Namen von sich aufstellen. Die Gemeinschaft lernt sich persönlich kennen. Die Studentin fragt auch einen Schüler was sie tun soll, wenn es zu laut wird. Der Schüler sagt: jetzt ist es zu laut, sie müssen den zu lauten Schülern einen Strich geben. Die Studentin und die Schüler begegnen sich auf Augenhöhe. Dann kann mit dem Unterricht angefangen werden. Auch (Forschungs-)Projekte basieren auf Ritualen vor Ort, an die sich angepasst werden sollte. Die Lerngemeinschaft gibt sich selbst auch Regeln, wie mit Störungen umzugehen ist. Die Gemeinschaft besteht nicht einfach so, sondern bildet sich im Bewältigen von Störungen. Und im Designen von schönen Dingen. Und im Erstellen von Ritualen.

KONSEQUENZEN

K1: Sich wandelnde Umwelten:

Noch ein Respekt: sind genügend Umweltbezüge in die Abschlussarbeit eingebaut? Das Lernen vollzieht sich – der Ethnografie nach – über verschiedene Situationen, in der Differenzen erlebt und sichtbar gemacht werden: Differenzen der Zeit (früher, heute), der Rollen (Privatperson, Studentin), und der Orte (im Wald, zu Hause, im Seminar, auf Reisen). Im Seminar lernt es sich anders als zu Hause. Beim Spaziergehen denkt man anders über Luhmann nach, als in der Bibliothek. Beim Filmgucken sieht man die Welt anders, als aus einem soziologischen Text.

K2: Störungen zulassen:

Störungen sind wichtig, da sie im Leben immer passieren, auch in der späteren Berufspraxis. Über diese Störung kann ebenfalls in der Abschlussarbeit geschrieben werden. Mitunter muss bewusst mit einer Praxis gebrochen werden, eine andere Praxis eingeführt werden; diese wird dann ritualisiert. Zum Beispiel führt eine Schule in der Sek. I ein, dass zu Beginn jeden Unterrichts 20 Minute Stille herrscht. Diese Stille ist sozusagen der Flur, der Übergangsbereich, in dem die Beteiligten aus ihrem Alltag heraus, in die Schule

hineinkommen können. Durch die Stille können aber auch Geschichten in den Unterricht mitreingenommen werden, die im Alltag erlebt wurden.

In der Portfolioforschung besteht die Schwierigkeit, Kompetenzziele anzugeben, die benotet werden. Es besteht dann die Gefahr, dass die Studentinnen und Studenten nach Sozialer Erwünschtheit diese Kompetenzen als erfüllt beschreiben, wobei nicht wirklich überprüft werden kann, ob die Kompetenzen auch situativ zur Anwendung kamen. Zusätzlich ließen sich aber auch Fehler dokumentieren. Fehler beziehungsweise das Bekenntnis dazu sind Charaktereigenschaften. Fehler wurden in bestimmten Situationen gemacht, und später bemerkt, und noch später aufgeschrieben. Der Charakter entwickelt sich durch Fehler hindurch. Herr Grund rät seinen Studentinnen und Studenten in seinen Seminaren, alle Randnotizen aus dem Papierkorb heraus zu holen, und in das Portfolio einzukleben. Also das Making of mit zu dokumentieren.

Markus Gabriel hat mit dem neuen Realismus aufgezeigt, dass es keine abschließende Kategorie gibt und somit die eine Antwort nicht existiert, sondern lediglich Fragen. Oder nach Paul Watzlawick: „Die Lösung ist immer der beste Fehler“. Somit kann man zwar u.a. Portfolios eindeutig bewerten – Menschen jedoch nicht. Hierdurch bin ich (RG) zu der Aussage gekommen: „Wenn man etwas durch eine Schablone drückt, fällt die Menschlichkeit an den Seiten raus.“ In Ihren Abschlussarbeiten, die erlauben, persönliche Erlebnisse zu dokumentieren, fliegt die Menschlichkeit wieder rein.

K3: Prototypen testen:

Ein weiterer Punkt: Die verschiedenen Kapitel einer Abschlussarbeit sind Prototypen, die getestet werden, und verbessert werden, indem diese Kapitel aufgeschrieben und vor die Autorin hingestellt werden: Die Kapitel und das Ich begeben sich in die Situation einer Bewährung. Es entsteht die Situation einer Prüfung. Sie können das selbst Geschriebene überprüfen und verändern. Kann ich es aushalten, wenn ich etwas genau so und nicht anders geschrieben habe? Eine gewisse Imperfektion ist gut. Der Anspruch, nur rein fachlich einen tollen Text schreiben zu wollen, besteht in ethnografisch geschriebenen Abschlussarbeiten nicht, sondern es geht mehr um das Making of. Wie kam ich eigentlich auf diese Idee? Was stört mich daran? Was finde ich schön daran? Die Gefühle dazu gehören aufgeschrieben. Denn sie bieten jedem Leser/in entscheidende Hinweise zur ‚mimetischen Nachhaltigkeit‘, d.h. zu erleben, was Dinge in der emotionalen Welt für uns bedeuten.

K4: Die gesamte Reise kann bilanziert werden: Von der Wissensvermittlung zur Empathie. Durch das dreispaltige Protokoll lernt die Geschichtenerzählerin, sich analytisch aus verschiedenen Richtungen anzugucken:

- unter Beobachtungsnotizen wird gelernt, quasi naturalistisch Texte zu produzieren, in denen frau selbst vorkommt, in Situationen, die sich entwickeln. Eine Situation wird quasi wie in einem Dokumentarfilm festgehalten.

- In theoretischen Notizen schreibt eine allumfassende Erzählerin über alles, was sichtbar ist, wobei insbesondere Kleinigkeiten hervorgehoben werden. Ebenfalls wird darüber geschrieben, was nicht sichtbar dahinter steckt. Es wird beschrieben, welche verschiedenen Bedeutungsgehalte und Vernetzungsmöglichkeiten verschiedene Begriffe haben. Dies löst sich von der Situation ein kleines Stück ab, erweitert den Blick.

- Unter methodische Notizen richtet sich der Blick der Kamera auf die eigene Innenwelt und die Gefühle, die eigene Gestimmtheit in situativen Momenten, die entweder eine Öffnung oder Schließung der Beobachtungsfähigkeit mit bedingt hat. Durch die Reise selbst gerät man vom Wissensvermittler zum emphatischen Menschen; man vergisst nicht, wo man herkommt, nämlich dass man selbst am Anfang so unwissend war, wie die Personen, die ebenfalls Teil der Geschichte sind. Durch ethnografische Protokolle wird also eine fachbezogene Hochnäsigkeit vermieden.

K5: Sich neben und mit dem Fach eine Menschlichkeit zu bewahren, zeigt Integrationsräume auf, die durch gemeinschaftliche Rituale gemeinsamen beschritten und erlebt werden.

Für das Erleben/ emotionale Konstruieren von mimetischer Nachhaltigkeit sind Symbole wie die selbstgemachte Marmelade oder das Pizzabacken wichtig. Sie und viele andere Symbole erschaffen einen Übergangsbereich zwischen dem persönlichen Raum zu Hause (mit all dem Können und Fehlern eines Akteurs beim Marmeladekochen) und dem Profiraum (z.B. für Forschung). Dh *der Mensch* nimmt ebenfalls an einer Forschung teil, neben dem Profi.